Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 253. Dienstag, den 28. Oktober 1884. II. Jahrg.

Wahlberechtigte Männer, evangelische und katholische Christen mit deutschem und polnischem Namen!

In letzter Stunde, in dem Momente, wo er hofft, daß wir nicht mehr im Stande sind, ihn zu bannen, tritt der böse Geist, der Feind der Wahrheit und Wirklichkeit, in der Form eines Extrablattes an uns heran. Daß der böse Geist verschiedene Gestalten annehmen kann, ist allgemein bekannt. Früher erschien er meistentheils mit Pferdehuf und Hahnenfuß. Mit Pferdehuf, als Zeichen seiner Stärke, wenn er ein starkes Gefolge hinter sich hat; mit Hahnenfuß, als Zeichen seiner Feigheit, wenn er vereinzelt oder allein sich befindet. Seit vielen Jahren, nachdem der Volksblick schon etwas heller geworden ist, hat er den Pferdehuf und den Hahnenfuß verbrannt und sich in die Gestalt zahlloser Zeitungs-, Flug- und Extrablätter verwandelt und damit eine Form angenommen, in welcher er mit nur wenig Hindernissen Millionen Seelen, mit besonderer Vorliebe die der evangelischen und katholischen Christen, wegschnappen und beliebig peinigen kann.

Das verschwundene große goldene Bild der Mutter Gottes mit dem Jesuskinde, welchem der selige Drechslermeister Bartels an seinem Hause in der Breitenstraße neuen Glanz verlieh, sowie Millionen anderer verschwundener Wahrzeichen des ehemaligen christlichen bürgerlichen Heerdes bestätigen diese herzbrechende Wahrheit.

Das Extrablatt, mit der Unterschrift: „Der Vorstand des deutschfreisinnigen Wahlvereins“, — die Freisinnigen sind bekanntlich die Feinde des Christenthums, also auch der Christen, — es verschleiert denselben bösen Geist, welcher so wie früher auch jetzt wieder an die evangelischen und katholischen Wähler herantritt, um ihnen so wie früher auch jetzt wieder alle Reiche der Welt und deren Herrlichkeiten zu zeigen, einzig und allein zu dem Zwecke, um auch die übrig gebliebenen evangelischen und katholischen Christen, welche sich noch an das Erbe ihrer Väter anklammern und dasselbe hoch und in Ehren halten wollen, zu bestimmen, wiederum zu ihrem Verderben vor ihm niederzufallen und ihn anzubeten.

Wahlberechtigte Männer, evangelische und katholische Christen mit deutschem und polnischem Namen! Was wir Jahre lang geduldet und gelitten haben, — es ist hier zum Ausdruck gekommen. Wenn wir nicht wollen, daß wir Gott weiß von welchem Unheil wieder heimgesucht werden, dann dürfen wir bei der bevorstehenden Reichstagswahl unsere Stimmen nicht zersplittern. Wir müssen uns fest aneinander reihen, und ebenso wie an allen Orten bei den Vorwahlen mit erhebender Begeisterung morgen am Wahltage, am 28. Oktober, an der Wahlurne erscheinen, damit der böse Geist dem Kandidaten der vaterländischen Volkspartei, auch konservative Partei genannt, dem

Rittergutsbesitzer **Meister** auf Sängerau

auch nicht eine einzige Stimme wegschnappe; wir müssen ihn, ganz gleich, in welcher Gestalt er an einen oder den anderen von uns herantreten sollte, um ihn irre zu leiten oder wankend zu machen, von uns weisen mit den Worten unseres Heilandes: „Hebe Dich weg von mir, Satan; denn es steht geschrieben, Du sollst anbeten Gott, Deinen Herrn, und ihm allein dienen!“

Politische Tagesschau.

Aber Herr Munckel! Herr Munckel ist nämlich ein Berliner Rechtsanwalt, der seit einigen Jahren Politik treibt und durch Herrn Richter's Gnaden groß und „freisinniger“ Abgeordneter des 3. Berliner Wahlkreises geworden ist. Jetzt ist er von seinen Leuten auch in dem Wahlkreise Kreuznach-Simmern aufgestellt worden, und dort haben die Ultramontanen ihm sofort ihre Unterstützung zugesagt. Das scheint Herrn Munckel üppig gemacht zu haben. Denn er wagte es, in einer Wahlversammlung des dortigen Wahlkreises die höchste Autorität in militärischen Dingen innerhalb der „freisinnigen“ Partei, — nämlich Herrn Richter — bloszustellen und zu verleugnen, indem er nicht nur erklärte, daß die Verminderung der Dienstzeit selbstredend (!) „nur im Fall der Zustimmung der militärischen Autoritäten zulässig sei,“ sondern auch — daß Herr Richter von militärischen Dingen nichts verstehe! Wir fürchten, das wird Herrn Munckel schlecht bekommen, wenn er nicht schon vorher von Herrn Richter Ablaß und die Erlaubniß erhalten hat, zum Zwecke seiner Wahl den antifortschrittlichen Stimmungen des Wahlkreises Kreuznach-Simmern in geeigneter Weise, selbst durch Verleugnung seines Herrn und Meisters, Rechnung zu tragen.

„Es muß der Tonking-Frage ein Ende gemacht werden.“ So lautet augenblicklich die Parole fast der gesammten Pariser Presse. Wie die Deputirten, so sind auch die Organe aller Parteien, die oppositionellen wie die ministeriellen, darüber einig, daß es nur die beiden an dieser Stelle bereits angegebenen Wege giebt, um die leidige Frage aus der Welt zu schaffen und Frankreich aus einer schweren Verlegenheit zu befreien: entweder Rückzug oder energische Fortführung des Kampfes mit gleichzeitiger Kriegserklärung. Der Rückzug ist unmöglich, denn das hieße, Tonking und Cochinchina aufgeben, und das würde dem französischen Einflusse im äußersten Osten den Todesstoß versetzen. Es bleibt also nur die energische Fortführung des Kampfes, Aufgeben des Pfand- und Brandsystems und als Ersatz dafür ein frischer fröhlicher Krieg unter dem Rufe: Nach — Peking, welchen die zahlreichen Verstärkungsbataillone bei dem Besteigen der großen Transportdampfer ausstoßen. Um mit China zu Ende zu kommen, ist selbst der Saulus Campenon im Kriegsministerium zum Paulus geworden. Er hat den heilig bewahrten Mobilmachungsplan daran gegeben und knickert nicht mehr mit den Armeekorps. Mit diesem „Rasch zu Ende kommen“ ist es aber ein heikles Ding. Die chinesischen Meere sind im Winter mit ihren Typhonen und sonstigen Wirbeltänzen der Winde und Wellen gar tückische Wasserbecken, in denen die besten Schiffe den allerernstesten Gefahren ausgesetzt sind. Auf dem Wege nach Peking giebt es andererseits Festungswerke zu erobern, welche mit Krupps armirt und durch Chinesen vertheidigt werden, die nicht mehr mit Flinten aus dem 17. Jahrhundert bewaffnet sind, sondern gelernt haben, mit Remington- und Snydergewehren umzugehen. Rasch fertig werden wollte auch Napoleon I., als er 1811 nach Rußland zog, und Napoleon III. mit der unheilvollen Fahrt gen Mexiko. Je mehr die beiden Kaiser aber aufboten, um „rasch“ zu machen, desto weniger richteten sie aus, denn „Macht ruft Macht“ hervor und „blinder Eifer schadet nur.“ „Da haben wir einen Segen des parlamentarischen Systems!“ könnte Ferry ausrufen: „Um von den Kammern Geld herauszuschlagen, mußte ich jedesmal einen Sieg auftischen; mußte mehr auf die Kammern, als auf China achten. Die Kammern, die Kammern!“ Sei dem, wie ihm wolle; die Kammern werden Geld und Menschen bewilligen, aber es mehren sich

---

30

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König.

(Fortsetzung.)

„Es ist nichts,“ sagte Alfred mit fieberhafter Unruhe, „erzählen Sie weiter. Mein Onkel besuchte damals wohl oft die Anstalt?“

„Nein, er that es absichtlich nicht, um nicht den Gerüchten, die damals auftauchten und eifrig verbreitet wurden, eine Stütze zu bieten. Aber in der Stadt muß er wohl häufig mit Janin zusammengekommen sein, und bei dieser Gelegenheit haben die Beiden ihre Pläne berathen. Mir war, wie ich Ihnen schon sagte, die Pflege des Patienten übertragen. Ich hatte Befehl, Douche, Zwangsjacke, Peitsche, Hunger und Kerker in Anwendung zu bringen, sobald der Unglückliche sich störrisch zeigte oder seiner Wuth und seinem Haß Luft machte.“

„Fluch diesem Scheusal!“

„Mein Herr, es ist das Geschäft Janin's, und dieses Geschäft hat ihm Schätze erworben. Wenn dabei sein Herz versteinert und sein Gewissen verdorrt ist, so ist das nur eine unausbleibliche Folge der unersättlichen Habsucht. Ich habe mir den Anschein gegeben, als ob ich stets sein Interesse vertrete, und so gelang es mir, sein ganzes, volles Vertrauen zu erwerben.

Aber es fiel mir nicht ein, die barbarischen Befehle des Doktors zu erfüllen; offenherzig gesprochen, that ich es schon deshalb nicht, weil es in meinem eigenen Interesse lag, diesem Patienten die Gesundheit des Geistes und des Körpers zu erhalten.

Janin ließ mir mehr und mehr freie Hand, er besuchte nicht gerne diese Klasse seiner Patienten, nur dann und wann sah er einmal nach, ob seine Befehle befolgt würden, im Uebrigen überließ er die Pflege ganz allein mir. Ich hatte Ihrem Vater reinen Wein geschenkt und ihm gesagt, wenn er nicht auf meinen Plan eingehe und sich ganz meinen Anordnungen füge, so setze er sich der Gefahr aus, daß der Doktor ihn eines Tages vergiften werde.“

„Sind auch solche Fälle vorgekommen?“ fragte Alfred erregt.

„Ja, aber selten. Janin schreckte vor keinem Mittel zurück. Ihr Vater erkannte die Gefahr, er ging auf meinen Plan ein —“

„Fünfundzwanzig lange Jahre.“

„Sie sind ihm lang genug geworden, aber ich konnte es nicht ändern.“

„Sie konnten ihn befreien.“

„Ich konnte es, was aber hätte ich dadurch gewonnen? Und wo blieb ich? Wenn ein Freund sich seiner angenommen hätte, so würde ich an diesen Freuud mich gewandt haben, aber es kümmerte sich Niemand um ihn und gegen die Intriguen Janin's und seines Vetters hätte er allein, auch als freier Mann, nichts ausrichten können.

Ich habe sehr oft darüber nachgedacht, es war ja mein eigener Wunsch, dieses Haus für immer verlassen zu können, aber ich fand keinen Weg, auf dem ich die Aufgabe lösen konnte. Habe ich dabei etwas versehen, oder verlor Ihr Vater die so lange behauptete Fassung, mit der er so trefflich den Doktor zu betrügen verstand — genug, Janin schöpfte vor einigen Tagen Verdacht und ich glaube, es ist die höchste Zeit, daß wir den entscheidenden Schritt thun.“

„Weshalb warteten Sie bis heute?“ fragte Alfred im Tone des Vorwurfs. „Sie hätten früher kommen sollen!“

„Glauben Sie, ich könne thun, was mir beliebt?“ entgegnete Tom. „Mich beobachtet Janin und Sie werden von Ihrem Onkel überwacht, da heißt es doppelt vorsichtig sein. Heute schickte mich der Doktor zu Ihrem Onkel und bei dieser Gelegenheit hoffte ich, Ihnen einen Wink geben zu können; der Zufall war mir günstiger, als ich es erwartete.“

„Und weshalb schickte er Sie?“

„Ich sollte ihm einen Brief bringen.“

„Wissen Sie, was der Brief enthielt?“

„Ich vermuthe es; Janin will wissen, was der Onkel ihm zahlt, wenn der Patient stirbt.“

„Tod und Teufel —“

„Ruhig. So lange ich in der Anstalt bin, wird Ihr Vater nicht sterben.“

Alfred rang nach Fassung; diese Enthüllungen waren so plötzlich gekommen, daß er unmöglich sich so rasch hineinfinden konnte.

„Ich begreife nicht, daß Janin so unklug war, sie am hellen Tage hierher zu schicken“, sagte er.

„Das war seine Absicht auch nicht“, erwiderte Tom spöttisch. „Ich sollte später erst den Weg antreten, aber Sie wissen ja, welche Hoffnung sich für mich an diese Botschaft knüpfte.“

„Und was soll nun geschehen?“ fragte der junge Mann. „Ich werde sofort das Gericht —“

„Halt“, fiel Tom ihm in's Wort. „Wenn Sie Alles verderben wollen, dann fordern Sie die Behörde auf, Sie zu unterstützen. Bis diese Unterstützung Ihnen gewährt wird, werden einige Tage verstreichen, und es sollte mich wundern, wenn Sie alsdann noch die Leiche Ihres Vaters in unserm Hause fänden. Das Gericht muß vorläufig aus dem Spiele bleiben. Erst dann, wenn Ihr Vater frei und in Sicherheit ist, darf an die Bestrafung Janin's gedacht werden —“

„Bis dahin wird er sich längst aus dem Staube gemacht haben.

„Und wenn er es gethan hätte — wollen Sie lieber auf das Leben Ihres Vaters, als auf die Bestrafung des Doktors verzichten?“

„Welche Frage!“

„Sie zwingen mich, sie aufzuwerfen. Wenn Sie sich meinen Anordnungen und Bedingungen nicht fügen wollen, dann kann ich Ihnen meinen Beistand —“

(Fortsetzung folgt.)

die Zeichen, daß in dem Maße, als die Millionen für Tonkin steigen — das erste Hundert wird jetzt voll —, das Vertrauen in das Glück und in die Geschicklichkeit des Ministeriums bis auf ein Niveau hinabsinkt, welches eine Krisis fast unvermeidlich macht.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. Oktober 1884.

— Se. Majestät der Kaiser verblieb den gestrigen Abend über, nachdem die Gäste, welche zum Galadiner geladen waren, das Palais verlassen, im Arbeitszimmer und arbeitete dort noch längere Zeit allein. Im Laufe des heutigen Vormittags erledigte Se. Majestät der Kaiser Regierungs-Angelegenheiten, nahm Vorträge entgegen, empfing den Kommandeur der 20. Brigade General-Major von Wittich und einige andere Offiziere, und ertheilte Audienz. Nachmittags 5 Uhr fand bei Sr. Majestät dem Kaiser im Königlichen Palais Familientafel statt, an welcher die zur Zeit in Berlin, wie in Potsdam anwesenden Mitglieder der Königlichen Familie theilnahmen.

Braunschweig, 25. Oktober. Prinz Albrecht ist soeben von dem General von Hilgers empfangen worden. Zahllose Menschenmassen und Kriegervereine sind in Extrazügen eingetroffen. Von Fürsten sind der Großherzog und Prinz Heinrich von Hessen, Prinz Georg von Sachsen, der Erbgroßherzog von Baden und der Herzog von Cambridge anwesend, die alle zu Fuß vom Schlosse bis zum Dom folgen. Ganz Braunschweig ist auf den Beinen. In allen Straßen, die der Leichenkondukt passirt, brennen verhüllte Gaslaternen. Der Herzog von Cumberland ist durch Freiherrn von dem Bussche-Streithorst vertreten, welcher aber nicht offiziell zugelassen ist.

Darmstadt, 26. Oktober. Der Landtag ist auf den 24. November einberufen.

Ausland.

Paris, 24. Oktober. Die Gerüchte von einer Mediation dauern beharrlich fort. Nicht minder die von der Opposition verbreiteten und ausgebeuteten alarmirenden falschen Nachrichten über die Situation in Tonking. Dies dürfte übrigens so lange fortdauern, bis bestimmte Erklärungen der Regierung solchen die öffentliche Meinung immerhin etwas beunruhigenden und verwirrenden Meldungen ein Ende machen. — In Yport sind keine neuen Cholerafälle, auch nicht in den umliegenden Ortschaften vorgekommen. Einer Verbreitung der Epidemie scheint durch die getroffenen Maßregeln Einhalt gethan zu sein.

Paris, 24. Oktober. Der Konseilpräsident, der Kriegsminister und der Marineminister erklärten heute in der Sitzung der Tonking-Kommission, daß General Brière de l'Isle und Admiral Courbet keine Verstärkungen verlangt hätten. Kriegsminister Campenon beantragte gleichwohl, daß die Regierung ermächtigt würde, ein Regiment Turkos und eine Fremdenlegion in Gemäßheit der durch den Entwurf über Bildung einer Kolonialarmee vorgesehenen Bedingungen zu reformiren. Die Mehrkosten bis zum 31. Dezember würden sich auf zwei Millionen Francs belaufen.

Paris, 24. Oktober. Aus Hanoi wird von heute gemeldet, daß die letzten chinesischen Truppen, welche die Verschanzungen vor Chu besetzt hielten, diese Stellung wieder geräumt haben.

Paris, 25. Oktober. Der Temps schreibt, die Regierung habe beschlossen, zahlreiche Verstärkungen abgehen zu lassen, sowohl für die Armee in Tonking, wie auch zur Vervollständigung des Okkupationskorps im Norden von Formosa. Abgesehen von der Absendung dieser neuen Truppentheile sei ferner eine Kompletirung der bereits in Tongking befindlichen Bataillone beabsichtigt. Demzufolge sei nach Toulon der Befehl ergangen, alle disponiblen Transportdampfer auszurüsten, auch mit Schiffstransport-Gesellschaften seien Verhandlungen wegen Miethens mehrerer Dampfer eingeleitet, eine große Menge von Proviant und Munition sei bereits nach Toulon unterwegs.

Rom, 24. Oktober. Die Eisenbahnkommission genehmigte gestern die Tarife für das Netz der sizilianischen Eisenbahnen. — Depretis und der Minister der öffentlichen Arbeiten, Genala, werden der heutigen Sitzung der Kommission beiwohnen.

Neapel, 24. Oktober. In den letzten 24 Stunden sind an der Cholera 7 Personen erkrankt und 10 Personen gestorben.

London, 25. Oktober. Heute früh wurde von verbrecherischer Hand der Versuch gemacht, ein Thor bei der Schifffahrtsschleuse des Flusses Bann (Irland) mittels Dynamit in die Luft zu sprengen. Die Polizei glaubt, dem Thäter auf der Spur zu sein. Es ist dies bereits der zweite Versuch, der im Laufe dieses Jahres gemacht wird. Man nimmt an, daß Privatrache gegen die Flußdirektion das Motiv der That sei.

Kleine Mittheilungen.

(Der Geniestreich eines Verrückten) Am 10. Oktober traf im Palais des Gouverneurs von Magnesia, einer Stadt unweit Smyrna, folgendes Telegramm ein: „Versiegeln Sie alle Bücher und Kassen der Einkünfte des Gouvernements. Morgen mit dem ersten Zuge werde ich eintreffen, um dieselben zu revidiren. Der Kontroleur der Regierung." Nach Empfang dieses Telegramms wurden demgemäß alle entsprechenden Maßregeln genommen: die Bücher und Kassen wurden versiegelt, und alle türkischen Beamten setzten sich in Bewegung, um den General-Kontroleur am Bahnhofe feierlichst zu empfangen. Nachdem dieser angekommen, und die bei solchen Gelegenheiten übliche Begrüßung stattgefunden, begab sich der Ankömmling zu Pferde nach dem Palais des Gouverneurs, gefolgt von einer großen Volksmasse; Gendarmen und Beamten ritten voran. Zwar schien er etwas sehr lebhaft und erregt für einen General-Kontroleur, indessen seine hohe Stellung ließ dies übersehen. Das Erste, was er that, als er im Palais des Gouverneurs angekommen, war folgendes Telegramm in türkischer Sprache an den Groß-Vezir abzufassen: „Ich bin angekommen, und ich kontrolire." Aber damit hatte seine Kontrole ihre Endschaft erreicht, denn der Chef des Telegraphen-Bureaus, welcher sich hierauf in's Palais begab, erkannte in ihm den Sohn eines reichen Aegypters, der in Smyrna ansässig war, einen unschädlichen Irren, den man in seiner Heimath ruhig umhergehen ließ. Diesmal aber fanden doch die Behörden von Magnesia, daß der Spaß zu weit gegangen, und schickten den sonderbaren Heiligen in ein Irrenhaus, um dort seinen Kontrol-Gelüsten freien Lauf zu lassen.

Konstantinopel, 24. Oktober. Der Sultan hat dem deutschen Botschafter von Radowitz die goldene Imtiazmedaille verliehen.

Tientsin, 25. Oktober. Nach Nachrichten aus Peking sind alle Kaiserlichen Prinzen angewiesen worden, bei den am 5. und 7. November in Peking stattfindenden Kaiserlichen Audienzen zu erscheinen.

Provinzial-Nachrichten.

÷ **Leibitsch**, 25. Oktober. (Zur Reichstagswahl.) Die Wählerversammlung, die am Sonnabend Abend im Gasthause des Herrn Bielitz zu Groch stattfand, erfreute sich einer sehr starken Betheiligung: weit über hundert biedere Männer aus allen Ortschaften hinter der Drewenz waren erschienen, um die Rede des Herrn Meister zu hören. Um 8 Uhr wurde die Versammlung durch Herrn Weigel-Leibitsch mit einer herzlichen Ansprache begrüßt und die Sitzung durch ein dreimaliges Hoch auf unsern Heldenkaiser eröffnet. Hierauf nahm Herr Meister das Wort, entwickelte in einem fesselnden Vortrage sein politisches Glaubensbekenntniß und behandelte sehr eingehend die wichtigen Fragen, welche den Reichstag beschäftigen werden. Seine Vortragsweise war klar und deutlich und die Versammlung lohnte ihn mit stürmischem Beifall und begeisterten Zurufen. Die über eine Stunde dauernde Rede schloß mit einem donnernden Hoch auf Kaiser und Reich, und wurde Herr Meister sodann einstimmig als Kandidat zum Reichstag proklamirt. Nach Schluß der Sitzung ließen die Herren vom Wahl-Komitee es sich angelegen sein, alle an ihnen noch von den Wählern gerichtete Anfragen erschöpfend zu beantworten und lange noch hielt der gegenseitige Gedankenaustausch die Wähler beisammen, welche sich mit einer hier beispiellosen Einmüthigkeit für die konservative Sache erklärten. Geben wir uns der Hoffnung hin, daß Herr Meister den Sieg erringt, was höchst wahrscheinlich ist, wenn alle Versammlungen so einig wie diese gewesen und wenn die Herren Liberalen sich eines Besseren besinnen und, um einer Zersplitterung der deutschen Stimmen vorzubeugen, ihre aussichtslose Kandidatur fallen lassen.

Schöneck, 21. Oktober. (Racheakt.) Ein gemeiner Racheakt ist, nach der „Elb. Z.", vor einigen Tagen gegen den Gutsbesitzer Steinhagen auf Plachty verübt worden. Am Abende nämlich, als die Knechte und übrigen Leute vom Hofe fort und zum Abendessen gegangen waren, wurde von ruchloser Hand die Stallstreu unter den Pferden des Herrn Steinhagen in Brand gesetzt, wodurch zwei Pferde, und zwar die preiswerthesten buchstäblich verbrannten und ein drittes Pferd erblindet ist. Als die Leute im Hofe durch starkes Gepolter im Pferdestalle aufmerksam wurden und in letzterem erschienen, waren die zwei mitten in den Feuerflammen stehenden Pferde nicht zu retten, und es kostete Mühe, das Feuer, dessen Flamme bis an den Stallboden schlug, zu löschen.

Johannisburg, 23. Oktober. (Attentat.) Der Hilfsjäger L. in Mittel-Pogobien hatte sich eines Abends nach zehn Uhr schon zur Ruhe begeben, als plötzlich sein in derselben Stube befindlicher Hund anschlug und zum Fenster stürzte. In demselben Augenblicke fiel auch ein Schuß und einige Schrotkörner drangen durch's Fenster in ein am Bette befindliches Spind. Der Schuß war auf den im Bette liegenden L. gerichtet, und nur der glückliche Zufall, daß zu niedrig gezielt worden, rettete dem Förster das Leben. Als Thäter wurde der Losmann Battey ermittelt, der von dem Hilfsjäger einige Male für Holzdiebstahl angezeigt worden war. Battey wurde am vergangenen Freitage für diese That zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt.

Lyk, 24. Oktober. (Zum Tode verurtheilt.) Die Gebrüder Maschke aus Sobollen sind heute vom Schwurgericht wegen Ermordung des Hilfsjägers Pilzecker zum Tode verurtheilt worden.

× **Bromberg**, 25. Oktober. (Entlassung der Reserve-Mannschaften. Selbstmord.) Die zur 10wöchentlichen Uebung eingezogenen Ersatz-Reserve-Mannschaften des 21. und 129. Regiments haben heute Vormittag Vorstellung vor ihren Regiments-Kommandeuren gehabt und werden unmittelbar darauf die Sachen abgeben und noch heute in ihrer Heimath entlassen. — Heute Nacht erhängte sich ein anständig gekleideter junger Mann in der Nähe der Friedrich-Wilhelm-Straße. Die Leiche wurde heute morgen in das städtische Krankenhaus geschafft.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 27. Oktober 1884.

An die Freunde unseres Blattes in Stadt und Land richten wir die höfliche Bitte, uns von dem Ausfall der Reichtagswahl mit größter Beschleunigung Kenntniß geben zu wollen. Entstehende Unkosten sind wir gern bereit, zu erstatten.

(Der „Großherzog" von Braunschweig.) Es wurde anläßlich des Todes des Herzogs von Braunschweig erwähnt, daß derselbe vor einigen Jahrea den Titel „Großherzog" abgelehnt habe, der ihm vom Reiche durch den Großherzog von Baden angeboten worden sei. Es ist richtig, daß vor einigen Jahren dieses Gerücht durch die Zeitungen ging, dasselbe beruhte aber auf eine Mystifikation. Dem „B. B.-C." wird hierüber aus Braunschweig geschrieben: Mit dem Schreiber dieser Zeilen saßen kurz vor dem Jubiläum des Herzogs ein paar Journalisten beim Frühschoppen; es kam die Rede auf einen abwesenden Kollegen, welcher im Geruche stand, für eine nicht weit von hier erscheinende große Zeitung zu korrespondiren und zwar trotzdem er beharrlich ableugnete, irgend welche Verbindungen mit auswärtigen Blättern zu haben. Man beschloß, ihn zu „fangen", und hatte gerade zu Ende darüber berathen, welche Falle man ihm stellen könne, als er plötzlich auf der Bildfläche erschien, wie der Wolf in der Fabel. Im Fluge — er war immer im Fluge — rief er uns an: „Was giebt's Neues?" — Mit der glaubwürdigsten Miene von der Welt versetzte einer von uns: „Nichts Besonderes; daß der Herzog zum Großherzog ernannt werden soll, werden Sie ja schon wissen." — Einen Augenblick seufzte der Andere, dann ging er richtig in die Falle und erwiderte: „Alte Sache! Hab' ich schon heute Morgen gehört. Wahrscheinlich vermittelt der Badenser die Sache; ist ja heute früh hier angekommen!" — Wir nickten blos, denn sprechen konnten wir nicht, da wir sonst in volles Lachen ausgebrochen wären. Am Nachmittag aber stand die am selben Vormittag ausgebrütete Ente „durchschossen" in dem fraglichen Blatte und wurde Tags darauf in fast sämmtlichen deutschen Zeitungen aufgetischt.

— (Zur Reichstagswahl.) In Kostbar fand am Sonntag Nachmittag eine Wählerversammlung statt, in welcher Herr Rittergutsbesitzer Meister-Sängerau sprach. Trotz des stürmischen Regenwetters hatten sich, was wir mit Anerkennung konstatiren, über 100 Personen aus allen Ortschaften der Umgegend eingefunden. Herr Amtsvorsteher Auschwitz-Gr. Nessau eröffnete die Versammlung mit einem „Hoch" auf Se. Majestät den Kaiser. Alsdann nahm Herr Meister das Wort zu einem längeren Vortrage, aus welchem wir hervorheben, daß er, nachdem er die Anschuldigung der Zersplitterung der deutschen Stimmen, welche die gegnerische Partei erhoben, energisch zurückgewiesen und erklärt, daß dieser Vorwurf auf die Urheber zurückfalle, seine Stellung zum Höferechte präcisirte. Die Liberalen hätten ihm einen falschen Ausspruch unterschoben und er müsse nochmals betonen, daß er in Bezug auf das Höferecht für freie Bestimmung des Erblassers eintreten werde. — Nach Schluß der Versammlung blieben die Anwesenden noch lange in anregender Unterhaltung beisammen.

Wie wir hören, war auch die konservative Wählerversammlung in Podgorz, obgleich während des Abends ein arges Unwetter herrschte und die Wege durch den unaufhörlichen Regen fast unpassirbar geworden, stark besucht. Aus allen Ortschaften des linken Weichselufers waren Wähler zu der Versammlung erschienen. Der Kandidat der Konservativen und gemäßigt Liberalen, Herr Meister-Sängerau, fand auch hier eine enthusiastische Aufnahme.

Angesichts dieser kräftigen und allseitigen Unterstützung, welche unser Kandidat, Herr Meister, findet, kann das konservative Panier in dem bevorstehenden Wahlkampfe den Sieg erringen und Herr Meister mit dem polnischen Kandidaten zur Stichwahl kommen.

— („Freisinnige" Agitation.) Es wird manchem Wähler aufgefallen sein, daß unter dem Wahlaufrufe der vereinigten Liberalen und unter dem der Konservativen gleichlautende Namensunterschriften sich befanden. Das rührt einfach daher, daß die „Freisinnigen" die Namen konservativer Männer ohne jede Erlaubniß unter ihrem Wahlaufruf gesetzt haben. Ungefähr ein Viertel aller Namensunterschriften sind auf diese Weise unter ihrem Aufruf abgedruckt. Im Laufe dieser Tage waren ca. ein Dutzend Herren in unserem Redaktionsbureau, um den Mißbrauch ihres Namens zu konstatiren und dagegen zu protestiren. Nichts ist wohl geeigneter, den sittlichen Werth unserer Gegner zu kennzeichnen, als solche trügerische Wahlmanöver.

— („Rechts und links.") In Nummer 252 der „Thorner Ostdeutschen Zeitung" erklärt Herr Schirmer, nicht gesagt zu haben: „die Niederunger Bauern wüßten überhaupt nicht, was rechts oder links sei." Wir beharren dabei, daß er diese Bemerkung gemacht hat. Er hat allerdings gesagt, wie in seiner Erklärung steht: „Die politischen Ansichten der Niederunger seien nicht sehr weit auseinandergehend, der eine Kandidat sei ihnen vielleicht ein wenig zu weit rechts, der andere ein wenig zu weit links", fügte aber obige Bemerkung hinzu, gewissermaßen um allzu großen Kopfschmerzen über den politischen Standpunkt der Niederunger innerhalb der Parteileitung vorzubeugen. Herr Schirmer lügt also aus Furcht vor den Folgen jener Aeußerung lieber doppelt, als daß er unerschrocken die Wahrheit bekennt. Daß ihm bei einem solchen sittlichen Charakter der wahrheitsliebende Ton der „Thorner Presse" widerwärtig ist, darüber wird sich Niemand wundern, wir am wenigsten.

— (Morgengruß.) Gestern Morgen brachte die Kapelle des Artillerie-Regiments dem Stadtkommandanten Herrn Oberst von Holleben ein Ständchen. Es wurden folgende Piecen gespielt: Choral „Allein Gott in der Höh' sei Ehr", „Fest-Ouverture" von Bach, Pilgerchor und Lied „An den Abendstern" a. d. Oper „Tannhäuser" von Wagner und Walzer a. d. Oper „Die Jungfrau von Belleville" von Millöcker.

— (Personal-Veränderungen in der Armee.) Im aktiven Heere: Herke, Port.-Fähnrich vom 8. Pomm. Inf.-Regt. Nr. 61 ist zum Sekonde-Lieutenant befördert. v. Krause, Oberst z. D., ist von der Stellung als Bezirks-Kommandeur des 2. Bataillons 6. Pomm. Landwehr-Regts. Nr. 49 entbunden und ihm der Abschied bewilligt mit der Erlaubniß zum Tragen der Uniform des 8. Pomm. Inf.-Regts. Nr. 61. Im Beurlaubtenstande: Schmidt, Vice-Feldwebel vom 2. Bataillon (Thorn) 4. Ostpreuß. Landwehr-Regts. Nr. 5 ist zum Sekonde-Lieutenant der Reserve des 7. Ostpreuß. Inf.-Regts. Nr. 44 befördert. Keller, Sekonde-Lieutenant vom 2. Bataillon (Thorn) 4. Ostpreuß. Landwehr-Regts. Nr. 5 ist der Abschied bewilligt.

— (Silberne Hochzeit.) Am 30. d. M. begeht das Franz Lotto'sche Ehepaar zu Kulmer-Vorstadt das schöne Fest der silbernen Hochzeit.

— (Stadtverordneten-Sitzung.) Sonnabend Nachmittag um 3 Uhr fand eine Sitzung des Stadtverordneten-Kollegiums statt. Den Vorsitz führte Stadtverordneten-Vorsteher Professor Dr. Böthke. Am Tische des Magistrats: Oberbürgermeister Wisselinck, Bürgermeister Bender, Stadtbaurath Rehberg und Stadtrath Gessel. Bei Eröffnung der Sitzung machte der Vorsitzende die Mittheilung von einer neuen Ausgabe der Städteordnung vom 30. Mai 1853 mit Berücksichtigung der §§ 7—21 des Gesetzes vom 1. August 1883. Alsdann brachte der Vorsitzende einen Antrag zur Berathung, der ihm in letzter Stunde zugegangen und dessen Dringlichkeit vom Magistrat beantragt sei. Es sei dies ein Antrag auf Genehmigung zum Bau eines neuen Koulissenschuppens auf dem Theaterhofe mit einem Kostenbetrage von 1200 Mark. — Stadtv. Schirmer meinte, daß früher doch ein Schuppen zur Aufbewahrung der Koulissen dagewesen sei. Er halte eine Berathung des Antrages im Ausschusse für unumgänglich und beantrage Vertagung bis zur nächsten Sitzung. — Stadtv. Löschmann führt aus, daß früher allerdings ein Koulissenschuppen dagewesen sei, man sei aber gezwungen gewesen, denselben abzubrechen, wegen Altersschwäche und weil er den gestellten Anforderungen nicht entspreche. Der Neubau eines Schuppens sei dringlich, weil die Theater-Saison näher rücke. Es sei eine Summe von 600 Mark für Dekorationen und für die Erhaltung der Dekorationen ausgeworfen und die Artusstifts-Deputation glauben, daß diesem Zweck durch den Bau eines Koulissenschuppens entsprochen werden. Daher möchten diese 600 Mark für den Schuppenbau verwendet werden. Der Bau sei um deswillen als sehr dringlich zu erachten, weil die Gefahr vorhanden ist, daß bei einem Feuer auf der Bühne sämmtliche Koulissen mitverbrennen, während nach fertiggestelltem Bau nur die Koulissen auf der Bühne bleiben, welche in der resp. Vorstellung gebraucht werden. — Stadtbaurath Rehberg hält den Neubau ebenfalls im Interesse der Feuersicherheit der Dekorationen und Koulissen für dringlich. Bei der Abstimmung gelangte der Antrag auf Vertagung zur Annahme. Ein weiterer Antrag, den Bau in Submission zu vergeben, wird genehmigt. — Nunmehr tritt man in die Berathung der Position 1 der Tagesordnung: Statut einer allgemeinen Orts-Krankenkasse für den Stadtbezirk

Thorn und Statut der Schuhmachergesellen-Krankenkasse. Wie der Referent ausführt, habe der Magistrat allein das Statut entworfen und festgestellt. Der Regierung seien aber nachträglich Bedenken aufgestiegen, ob nicht auch die Zustimmung des Stadtverordneten-Kollegiums zu dem Statute erforderlich sei und habe dieselbe schließlich für nothwendig erkannt. Die Orts-Krankenkasse schließe sämmtliche Gewerbe, mit Ausnahme des Schuhmachergewerbes, ein. Bekanntlich habe ja das Statut schon auf der Tagesordnung der vorigen Sitzung gestanden, man habe aber von der Beschlußfassung Abstand genommen, weil Herr Bürgermeister Bender, der allein in der Sache informirt ist, amtlich verhindert war, der letzten Sitzung beizuwohnen. — Bürgermeister Bender glaubt, daß der Inhalt des Statuts durch die vielen Versammlungen, die er mit den Angehörigen der verschiedenen Gewerbe habe abhalten müssen, und durch die Zeitungen wohl schon hinreichend bekannt sei, so daß es nur noch erübrige, auf die Hauptmomente des Statuts einzugehen. Redner charakterisirte sodann die beiden Institutionen der Gemeinde-Krankenversicherung und der Berufsgenossenschaften oder Orts-Krankenkassen. Die erstere stehe im engeren Anschlusse an die Gemeindeverwaltung; die Ortskrankenkasse sei dagegen eine selbstständige Körperschaft. Die letztere Versicherung habe den Vorzug vor der Gemeindekrankenversicherung, weil sie die Beiträge entsprechend der Leistungsfähigkeit erhöhen lasse, während die Gemeindekrankenversicherung auf festen Normen basire. Dem Magistrat seien die Berufskrankenkassen anfangs nicht opportun gewesen, weil er geglaubt habe, es müsse für jeden einzelneu Beruf eine Krankenkasse errichtet werden. Auf eine Anfrage an die Regierung, ob nicht alle Gewerbe in eine Kasse vereinigt werden könnten, habe dieselbe diese Einrichtung aber gutgeheißen. Sämmtliche Mitglieder der Kasse würden durch 8 Lohnklassen auseinandergehalten. Der höchste Lohnsatz für männliche Mitglieder ist auf 3,20 Mark pro Tag fetzgesetzt; der geringste auf 1,20 Mark. Für weibliche Arbeiter beträgt der tägliche Lohnsatz 80 Pf., für jugendliche Arbeiter 60 Pf. Nach diesen Lohnsätzen richten sich die Beiträge zur Kasse und zwar zahlen hiervon der Arbeitnehmer $^2/_3$, der Arbeitgeber $^1/_3$. Den Mitgliedern der Kasse wird in Sterbefällen auch ein Sterbegeld gezahlt. Von dieser Ortskrankenkasse ist das Schuhmachergewerbe ausgeschlossen. Dasselbe bilde eine eigene Krankenkasse. Diese habe etwas Vermögen, erziele eine jährliche Einnahme von 5—600 Mark und habe einen Bestand von 100 Mitgliedern, die gesetzliche Mindestzahl. Weil also das weitere Bestehen dieser Kasse gesichert sei, habe man den Wünschen der Mitglieder derselben Rechnung getragen und dieselbe in ihren Rechten belassen. Was die Konstitution der Ortskrankenkasse anbelange, so sei ein Vorstand, aus 6 Mitgliedern bestehend, und für die Schuhmacher-Krankenkasse ein Vorstand, aus 9 Mitgliedern bestehend, eingesetzt. Das Vorstandsamt sei ein Ehrenamt; nur die Baarauslagen würden vergütet. Außer den Vorstandssitzungen finden in bestimmten Zwischenräumen General-Versammlungen statt, deren berathender Charakter dem der Stadtverordneten-Versammlung entspreche. Alljährlich werde seitens des Magistrats eine Kassenrevision vorgenommen. Im Uebrigen sei aber die Kasse durchaus selbstständig und der Magistrat stehe zu der Kasse nur in dem Verhältnisse der Aufsichtsbehörde. Redner meinte, daß die Zahl der Gewerbetreibenden, welche sich der Kasse anzuschließen hätten, sich auf 1500—2000 belaufe. Im ersten Jahre würden 10 % der Bruttoeinnahme dem Reservefonds überwiesen; für die weiteren Jahre würden die jährlichen Zuschüsse zum Reservefonds später fixirt werden. Als Norm des Beitrags seien seitens des Magistrats anfänglich 3 % des Lohnsatzes in Aussicht genommen worden; in den vorberathenden Versammlungen aber sei der Lohnsatz auf 2 % herabgesetzt. Es würde sich nach kurzer Zeit zeigen, in welchem Verhältnisse die Einnahmen der Kasse zu den Verwaltungskosten stehen und würde dann zu entscheiden sein, ob dieser Prozentsatz beizubehalten sei. — Auf eine Anfrage, ob auch der Kaufmann und der freie Arbeiter der Kasse beitreten müsse, erwiderte Redner, daß dies einer späteren Entschließung vorbehalten sein werde. Eine weitere Interpellation, betreffend das Exekutivrecht, beantwortet Herr Bürgermeister Bender dahin, daß die Beiträge event. im Wege der Exekution eingezogen würden und daß die Stadt ein Risiko nicht trage. Eine Anfrage, ob nach einer Aufhebung der Kasse die Gemeindekrankenversicherung eingeführt werden müsse, wurde bejahend beantwortet Bei dieser Institution müsse allerdings die Kommune ein etwaiges Defizit tragen. — Die beiden Statuten werden genehmigt.

(Schluß folgt.)

— (Im „freisinnigen“ Heerlager.) Die Zerrissenheit und grenzenlose Verworrenheit der Zustände, wie sie gegenwärtig in den Feldschaaren des „deutschfreisinnigen“ Aufgebots herrschen, schildert der „Hannov. Kourier“ in folgender gelungenen Weise: „Es will partout nicht mehr klappen im deutschfreisinnigen Lager. Alles geht aus den Fugen! Die Einen wollen „gemäßigt“ sein, die Anderen drängen zu „entschiedener“ Haltung. Eine dritte Gruppe wankt bald hierhin, bald dorthin. Das böse Sozialistengesetz! Und die noch viel schlimmere Dampfervorlage! Und nun gar der Getreidezoll, der doch im deutschfreisinnigen Programm zur politischen Parteisache gemacht ist. Und dann — um die Hauptsache nicht zu vergessen — diese ganz und gar nichtsnutzigen Wähler selbst, die sich schlechterdings kein X mehr für ein U vormachen lassen! Wie denkt Herr Eugen Richter heute wohl über das Mene tekel upharsin, welches in dem Märzkonventikel vom Landtagsabgeordneten Schultz-Boosßen an die Wand der eigenen Partei geschrieben worden: daß „diese Verschmelzung des Fortschritts mit den Sezessionisten) Mandate kosten werde“?! Warum ist Herr Richter so gar nicht mehr der Alte? In Salzungen hat er vor acht Tagen eine zweistündige Rede gehalten. Wir vermuthen, es war die Wahlrede Nr. 4, die bisher nur in der nationalliberalen Pfalz vernommen worden. Aber wie gesagt: wir vermuthen es nur. Denn — die Rede ist uns gar nicht zu Gesicht gekommen. Das Referat darüber in der „Magd. Ztg.“ nahm den Raum von 9 Zeilen ein, und erschöpfte sich einschließlich der Worte „Herr Eugen Richter, Parisius, Baumbach, Reichskanzler, Bismarck, Vereinigung des Fortschritts mit der liberalen Vereinigung, Nationalliberalen, Deutsch-freisinnigen“ wohlgezählt mit 55 Worten. Aus einem Gothaer Blatte entnehmen wir noch, daß Herr Richter so ziemlich seine ganze politische Vergangenheit verleugnet, bis auf den Widerstand gegen die Postflaggendampfer nach Australien. Er und Bamberger wollen hierin unerbittlich sein. Aber — warum gerade dies in Salzungen verkünden, wo die Wahl Baumbachs und Wittes unterstützt werden soll, die beide für diesen „Postflaggenluxus“ einstehen?! Und weiter! Wo wir jetzt von fortschrittlichen Rednern lesen, bedauern sie, daß „einzelne“ — (manche sind auch so ungalant, zu sagen, daß ein Mitglied der Partei) hie und da wohl zu sehr sich in der Wahl des Ausdrucks vergriffen! Und Herr Richter selbst muß dem Drucke nachgeben, er läßt im „Reichsfreund“ melden: daß in Salzungen „Berichtigungen über Schnaps- und Schweinepolitik erfolgt seien.“ Schade, daß dann der Artikel aus ist! Wir wüßten zu gern, was Herr Richter „berichtigt“ hat. Inzwischen können wir nur als sehr bemerkenswerthes Symptom für die Stellung des Herrn Richter in der deutschfreisinnigen Partei verzeichnen, daß an derselben Stelle des „Reichsfreund“, an welcher Anfangs April zu lesen war, daß auch das Schmalzverbot „zur maßgebenden Schweinepolitik“ gehöre, jetzt konstatirt wird, daß Herr Richter zu dem Ausdrucke „Schnaps- und Schweinepolitik“ etwas zu berichtigen sich gedrungen fühlte. Ein eigenthümliches Symptom! Es gährt und kocht in der deutschfreisinnigen Partei. Die Krisis ist nicht einmal mehr bis nach den Wahlen aufzuhalten. Wer wird sich noch zu einer Partei schlagen wollen, in der womöglich morgen schon eine „allerneueste“ Sezession folgen kann.“

— (Zur Notiz) für gewisse Leute setzen wir folgende Paragraphen des Reichsstrafgesetzbuches hierher:

§ 107. Wer einen Deutschen durch Gewalt oder durch Bedrohung mit einer strafbaren Handlung verhindert, in Ausübung seiner staatsbürgerlichen Rechte zu wählen oder zu stimmen, wird mit Gefängniß nicht unter sechs Monaten oder mit Festungshaft bis zu sechs Jahren bestraft. — Der Versuch ist strafbar.

§ 108. Wer in einer öffentlichen Angelegenheit mit der Sammlung von Wahl- oder Stimm-Zetteln oder Zeichen oder mit der Führung der Beurkungsverhandlung beauftragt, ein unrichtiges Ergebniß der Wahlhandlung vorsätzlich herbeiführt oder das Ergebniß verfälscht, wird mit Gefängniß von einer Woche bis zu drei Jahren bestraft.

Wird die Handlung von jemand begangen, welcher nicht mit der Sammlung der Zettel oder Zeichen beauftragt ist, so tritt Gefängnißstrafe bis zu zwei Jahren ein. — Auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

§ 109. Wer in einer öffentlichen Angelegenheit eine Wahlstimme kauft oder verkauft, wir mit Gefängniß von einem Monat bis zu zwei Jahren bestraft; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden.

— (Die neuprojektirte Eisenbahn Fordon, Culmsee, Schönsee, Gollub) hat einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan. Die diesfällige Petition liegt der Staatsregierung vor; nachträglich sind derselben beigetreten: 1. die Handelskammer zu Bromberg, 2. Magistrat und Stadtverordnete zu Fordon, 3. Landrath Rückel des Strasburger und 4. Landrath Krahmer des hiesigen Kreises, — deren Erklärungen inzwischen eingereicht worden. In einem früheren Artikel unseres Blattes ist bereits, wenn auch nur auf Grund mündlicher Mittheilung kompetenter Autoritäten die strategische Bedeutung des neuen Bahnprojekts hervorgehoben worden; wir befinden uns in der erfreulichen Lage, dies nunmehr offiziell bestätigen zu können. Ein diesfälliges Schreiben des Herrn Chefs des Generalstabes der Armee vom 14. d. M. äußert sich in folgender Weise:

„Die projektirte Eisenbahn von Gollub über Schönsee, Culmsee nach der Weichsel, kann nur eine für die Landesvertheidigung wichtige Bahn werden, wenn mit derselben auch eine Transportstraße von bestimmter Leistungsfähigkeit hergestellt wird. Eine Unterstützung der Bestrebungen, welche das Zustandekommen einer solchen Bahn bezweckt, würde sich aber nur unter der oben ausgesprochenen Voraussetzung rechtfertigen lassen. Ganz besondern Werth wird diesseits auf die Verbindung mit den Eisenbahnen links der Weichsel durch eine feste Eisenbahnbrücke bei Fordon gelegt.“

Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die vorgedachte Leistungsfähigkeit der Bahn die Anlage einer Vollbahn an Stelle einer nur beabsichtigten Sekundärbahn im Auge hat, und daß eintretenden Falls die Staatsregierung der ersteren den Vorzug geben wird.

— (Der polnische Insurgentenmajor Szulczewski), Emigrant vom Jahre 1831, der sich die Unterstützung der in England lebenden polnischen Emigranten zu seiner Lebensaufgabe gestellt hatte, ist am 19. d. Mts. in London in hohem Alter gestorben.

— (Konzert Nachéz — Stavenhagen.) Wegen Beschränkung des Raumes bringen wir den Konzertbericht in morgiger Nummer.

— (Ablagerung von Schutt.) Zu wiederholten Malen ist von Fuhrleuten ꝛc. an unerlaubten Stellen des Weichselufers Schutt abgeladen worden. Ferner ist zwischen dem Brücken- und finsterem Thore mehrfach Schutt abgeladen worden, ohne daß es rechtzeitig planirt, d. h. an den Ufern hinuntergeworfen worden ist. Falls sich dies wiederholen sollte, wird die Polizeibehörde die Planirung wegepolizeilich vornehmen lassen, aber nicht mehr dulden, daß Schutt abgeladen wird.

— (Erledigte Stellen für Militär-Anwärter.) Frauenburg (Ostpr.), Magistrat, Stadtwachtmeister, 720 Mk. und freie Wohnung. Popelken (Kreis Labiua), Gemeindekirchenrath, Glöckner bei der evangelischen Kirche, 91,50 Mk. Rhein, Königliche Strafanstalt, Ordonnanzaufseher, 900 Mk. Gehalt und freie Wohnung oder 90 Mk. Miethsentschädigung. Siddau (Kreis Friedland), Kreisausschuß des Kreises Friedland zu Domnau, Chaussee-Aufseher, 60 Mk. monatliches Gehalt und 80 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Stallupönen, Postamt, Postbote, 540 Mk.

— (Ein wichtiger Fang) ist unserer Polizeibehörde gelungen. Der steckbrieflich verfolgte Postgehülfe Schreiter, welcher am Postamt Niederlößnitz-Radebeul (in Sachsen) angestellt war und sich mehrfacher Unterschlagungen von Geldbriefen schuldig machte, ist von der hiesigen Polizeibehörde rekognoszirt und verhaftet worden.

— (Polizeibericht.) 18 Personen wurden arretirt. — Ein Oberkellner, welcher die von ihm für Logis und Kost, Speisen und Getränke ꝛc. einkassirten Gelder in Höhe von 40 Mk. unterschlug und zu seinem Nutzen verwendete, ist auf Veranlassung seines Prinzipals verhaftet worden. — In vorvergangener Nacht wurden 4, in vergangener Nacht drei Personen, die sinnlos betrunken waren, und ferner in beiden Nächten 5 Personen wegen groben Unfugs in nachdrückliche Polizeistrafen genommen.

Mannigfaltiges.

Berlin, 32. Oktober. („Heute geschlossen!“) Ein Plakat dieses Inhalts klebt seit einigen Tagen an der verschlossenen Ladenthür des Geschäfts eines jüdischen Lederhändlers in der Königgrätzerstraße, Da aber dies Placat mehre Tage lang angeheftet blieb, so wurde die Sache doch auffällig, und namentlich sahen sich mehrere Gläubiger des jüdischen Herrn veranlaßt, derselben auf den Grund zu gehen. Da fand sich denn zu deren Entsetzen, daß der Laden bis auf einige werthlose Gegenstände und den Ladentisch völlig leer war, der Lederhändler aber die Tage, an denen das „Heute geschlossen“ noch als unverfänglich respektirt wurde, benutzt hatte, um in aller Stille zu verduften. Ja, ja, unsere jüdischen Mitbürger sind doch der „intelligentere“ Theil der Bevölkerung; denn kann wohl ein schönerer Kniff ausgedacht werden, um sich die Gläubiger vom Halse zu halten, als solch ein unschuldig aussehendes Plakat: „Heute geschlossen“!?

Carzig, 20. Oktober. (Runkelrüben.) Der hiesige Gutsbesitzer F. Schulz hat in seinem Garten auf Bruchboden eine Fläche von ca. zwei Morgen mit Runkelrüben bepflanzt, wovon einzelne ein Gewicht von 13—15 Pfund und eine Größe von 2 bis $2^1/_2$ Fuß erreicht haben. Der Anblick derselben in Masse erregt Bewunderung. Der Boden wird durch Abflüsse einer Stärkefabrik gedüngt.

Linderode, 23. Oktober. (Schöppenstädtisch.) Ein Akt seltener Art spielte sich am vorigen Sonntag Abend, am Tage der Kirmeß, auf der dortigen Eisenbahn-Haltestelle ab. Es war nämlich das zur Beleuchtung des Wartesaales erforderliche Petroleum ausgegangen. Nachdem die wartenden Passagiere schon längere Zeit im Finstern gesessen hatten, erschien endlich, zur Freude aller Anwesenden, ein Dorfbewohner mit einer Handlaterne.

Dortmund, 25. Oktober. (Eisenbahnunfall.) Heute früh vor 5 Uhr fuhr bei der Station Dortmund der Köln-Mindener Personenzug auf einen im Fahrgeleise stehenden Güterzug auf. Nach einer Meldung der „Dortmunder Zeitung“ ist Niemand hierbei verletzt, doch ein bedeutende Menge Material zerstört worden.

Cleveland. (Ein alter Korpsstudent.) Professor Müller-Neuhoff, ein ehemaliger Münchener Schwabe (Corps Suevia), starb hier in der letzten Woche und wurde mit großem Pompe begraben. Der „alte Herr“ Dr. Schmidt hielt trotz seiner 84 Jahre in Schärpe und mit Schläger die Grabrede.

Eisenach, 22. Oktober. (Selbstmord im Bahnwagen.) In Salzungen fand man beim Oeffnen eines Koupees zweiter Klasse des heute Morgen 8 Uhr 50 Minuten von hier abgegangenen Personenzuges die Leiche eines fremden Herrn, eines Obersten a. D., so viel hat festgestellt werden können, im Blute schwimmend vor. Neben ihr lag ein neuer Revolver. Es liegt hier offenbar ein Selbstmord vor und scheint die unglückselige That, deren Motive unbekannt sind, während der Fahrt durch den Tunnel zwischen hier und Marksuhl geschehen zu sein.

St. Petersburg, 22. Oktober. (Ueber einen seltsamen Fall von Somnambulismus) gehen der St. Petersburger Zeitung folgende Mittheilungen zu: Frau A. kehrte in einem Waggon erster Klasse mit ihren Kindern von ihrem Gute nach der Residenz zurück. Plötzlich wurde sie Nachts von ihrer Gouvernante geweckt, die ihr mittheilte, daß ihre 11jährige Tochter spurlos aus dem Waggon verschwunden sei. Die Passagiere sowohl als das Zugpersonal nahmen den lebhaftesten Antheil an dem Jammer der jungen Frau. Eine Strecke von 15 Werst wurde abgesucht, doch von dem Mädchen war keine Spur zu entdecken. Am anderen Morgen trat Frau A. bei Tagesanbruch in den Wartesaal der Station Marysia Gorka, hier sah sie zu ihrem freudigen Erstaunen ihr Töchterlein an einem Tisch vor einem Glase Thee sitzend. Das Mädchen war in einem Anfall von Somnambulismus von der Plattform des Zuges herabgesprungen; ihr träumte, sie springe mit ihren Freundinnen (was auf dem Gute öfter geschehen war) von einem Heuhaufen herab; der Sprung vom Zug aus hatte ihr nicht geschadet, da sie in ein Plaid eingewickelt war und auf weichen Boden fiel; außerdem hatte sie sich ein Kopfkissen mitgenommen, so daß sie, auf dem Erdboden angelangt, ohne durch die Feuchtigkeit desselben belästigt zu werden, weiter geschlafen hatte. Als sie erwachte, glaubte sie, der Zug sei entgleist und sie sei während des Entgleisens herausgefallen; sie ging auf ein Licht los, das sie in der Nähe sah, und gerieth in eine Bauernhütte. Von dort aus wurde sie zu Wagen nach der genannten Station gebracht, wo die glückliche Mutter sie wiederfand.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 27. Oktober.

	25. 10./84.	27. 10./84.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	207—20	207—65
Warschau 8 Tage	206—60	206—60
Russ. 5 % Anleihe von 1877	98—25	98—10
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—20	62—20
Poln. Liquidationspfandbriefe	56—20	56—10
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	101—80	101—80
Posener Pfandbriefe 4 %	101—30	101—20
Oesterreichische Banknoten	166—90	166—75
Weizen gelber: Oktober-Novemb.	149—50	150
April-Mai	159—75	160
von Newyork loko	$86^1/_2$	86
Roggen: loko	142	142
Oktober	145—20	145—50
Novb.-Dezember	136	135—50
April-Mai	137—75	137—50
Rüböl: Oktober	50—60	50—60
April-Mai	52—40	52—40
Spiritus: loko	45—90	46—10
Oktober	45—90	46
Oktober-Novbr.	45—90	45—90
April-Mai	47	47—10

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 27. Oktober 1,10 m.

Schiffs-Bewegung

der Hamburger Postdampfer:

„Rhaetia“, 8. Oktbr. von Hamburg, 21. Oktbr. in Newyork angekommen. „Wieland“, 5. Oktbr. von Hamburg, 7. Oktbr. von Havre, 17. Oktbr. in Newyork angelangt. „Gellert“, 9. Oktbr. von Newyork, 21 Oktbr. in Hamburg eingetroffen. „Bavaria“ von Mexiko und Westindien, 19. Oktbr. in Hamburg eingetroffen. „Rio“ 18. Oktbr. von Lissabon nach Hamburg weitergegangen. „Uruguay“ 20. Oktbr. von Buenos Aries, „Hamburg“ 21 Oktbr. von Para, „Buenos Aries“ 17. Oktbr. von Bahia nach Hamburg abgegangen.

Stimmzettel auf den Namen des
Rittergutsbesitzer **Meister**-Sängerau

lautend, sind zu entnehmen in der **Expedition der „Thorner Presse"** und in unserm Wahlbureau **Culmerstraße**, Hempler's Hotel, parterre. An das letztere wolle man sich auch in allen die Reichstagswahl betreffenden Angelegenheiten wenden.

Das konservative Wahlkomitee.

Bekanntmachung.

Mit Bezug auf unsere Bekanntmachung vom 25. September cr. (Nro. 227 und 229 der Thorner Zeitung) bringen wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß gemäß der Allerhöchsten Verordnung vom 18. September cr. der Tag der Neuwahlen für den Deutschen Reichstag auf

Dienstag, den 28. October 1884

festgesetzt ist und daß die Wahlhandlung an diesem Tage um 10 Uhr Vormittags beginnt und um 6 Uhr Nachmittags geschlossen wird. Indem wir untenstehend die Eintheilung der Wahlbezirke unter Bezeichnung der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter, sowie der Wahllokale folgen lassen, fordern wir sämmtliche hierorts wohnende wahlberechtigte Personen auf, sich an dem oben genannten Tage in dem Wahllokale ihres Wahlbezirks einzufinden und ihre Stimme abzugeben. Diejenigen Personen, welche am 1. October cr. die Wohnung gewechselt haben, wählen in dem Bezirk, wo sie bis zum 1. October gewohnt haben.

Die Wahl wird durch Abgabe eines auf weißem Papier geschriebenen oder gedruckten Stimmzettels ausgeübt, auf welchem der Name des Gewählten geschrieben resp. gedruckt ist. Der Stimmzettel muß außerhalb des Wahllokals ausgefüllt und dergestalt zusammengefaltet sein, daß der auf demselben verzeichnete Name verdeckt ist. Mit der Unterschrift des Wählers oder mit irgend einem äußeren Zeichen darf kein Stimmzettel versehen sein.

I. Wahlbezirk:

Altstadt Nr. 1—165, 468, 469 incl. Artillerie-Kaserne, Schankhäuser vor dem Weißen und Segler-Thore und Schiffer auf Kähnen.

Wahlvorsteher: Stadtrath Kittler.
Stellvertreter: Stadtverordneter Dauben.
Wahllokal: Saal im Artushofe Altstadt Nr. 152/53.

II. Wahlbezirk:

Altstadt Nr. 166—280, Defensionskaserne, Fischer-Vorstadt, Tivoli, Pastor, Hennig und Kusel'sche Häuser an der Chaussee.

Wahlvorsteher: Stadtrath Schwartz.
Stellvertreter: Stadtverordneter Schirmer.
Wahllokal: Turnsaal in der Elementar-Töchterschule Altstadt Nr. 261/63.

III. Wahlbezirk:

Altstadt Nr. 281—322, Bromberger Vorstadt, Hasenberg-Baracke incl. Ziegelei, Ziegelei-Gasthaus und Kämpe, Chausseehaus Grünthal, Finkenthal, Krowiniec und Fort IVa.

Wahlvorsteher: Stadtrath Mallon.
Stellvertreter: Stadtverordn. Löschmann.
Wahllokal: Saal bei Schumann Altstadt Nr. 361.

IV. Wahlbezirk:

Altstadt Nr. 323—463 und Rathhaus.

Wahlvorsteher: Stadtrath Wendisch.
Stellvertreter: Stadtverordneter Borkowski.
Wahllokal: Magistratssitzungssaal im Rathhause.

V. Wahlbezirk:

Neustadt Nr. 1—137, Alte und Neue Culmer Vorstadt.

Wahlvorsteher: Stadtrath Behrensdorff.
Stellvertreter: Stadtverordneter Kuttner.
Wahllokal: Aula in der Knabenschule Neustadt Nr. 134/37.

VI. Wahlbezirk:

Neustadt Nr. 138—277/78 incl. Fortifikations-Gebäude an der Jakobsstraße 311, 328/29, 330/31.

Wahlvorsteher: Stadtrath Prowe.
Stellvertreter: Stadtverordneter Tilk.
Wahllokal: Saal bei R. Droese Neustadt Nr. 330/31.

VII. Wahlbezirk:

Neustadt Nr. 279—310, Alte und Neue Jacobs-Vorstadt incl. Treposch, Fort I, Jacobsfort, Zeughaus-Werkstatt, Schankbude am Leibitscher Thor, Brückenkopf, Bahnhof und Eisenbahnbrücke.

Wahlvorsteher: Stadtrath Delvendahl.
Stellvertreter: Hauptlehrer Piontkowski.
Wahllokal: Saal im Schützenhause Neustadt Nr. 307.

Thorn, den 8. Oktober 1884.

Der Magistrat.

Strohverkauf.

Mittwoch den 29. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr an der Jakobskaserne Nr. IV und um 4 Uhr in Fort I.

Thorn, den 27. Oktober 1884.

Königliche Garnison-Verwaltung.

Diejenigen Wähler des ersten Wahlbezirks, welche beabsichtigen, Herrn **Meister**-Sängerau ihre Stimme bei der Reichstagswahl zu geben, werden dringend ersucht, zu einer kurzen Besprechung

Montag den 27. d. Mts., Abends 8 Uhr,

im **Schützenhause**, parterre, Zimmer links, zusammenzutreten.

Seit dem 1. April cr. befindet sich mein

Atelier für Photographie

Mauerstraße 463
(nahe der Breitenstraße.)

Durch bedeutend vergrößerte, vorzügliche Einrichtungen u. s. w. bin ich im Stande, auch den weitgehendsten Anforderungen zu genügen; ich halte mich daher bestens empfohlen zur Anfertigung von **Moment-Aufnahmen**, sehr geeignet für Kinder), großen Gruppen (auch im Atelier), Portraits bis zur Lebensgröße, Kopien und Vergrößerungen, Landschafts-Aufnahmen ꝛc. in gediegener Ausführung zu den billigsten Preisen.

A. Wachs,
Photograph.

Sonnabend Abend 8½ Uhr starb nach kurzem, schweren Leiden, unser liebe gute

Gustav

im Alter von 3 Jahren 9 Monaten, was wir hiermit tiefbetrübt anzeigen.

Thorn, den 27. Oktober 1884.

A. Wiese und Frau.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittag um 3 Uhr statt.

Sägespähne

verkaufe billigst **A. C. Schultz.**

Die Herren, welche gewillt sind, das in dieser Zeitung ausgebotene Darlehen von **1000 Mark** zur ersten Stelle eines Grundstücks mir anzuvertrauen, werden höflichst gebeten, ihre Adresse in der Expedition dieser Zeitung baldigst niederzulegen.

Bettnässen Blasenschwäche (incont. d'urine etc.) wird unfehlbar beseitigt durch die unübertroffenen, bei jedem Alter u. Geschlecht bewährten Mittel des Apotheker **Dr. Werner, Endersbach** (Wttbg.) Preis M. 2.75 Posteinzahlung. Danksagungen und beste Empfehlungen seitens vieler Privaten, Erziehungs- u. anderer Anstalten u. A.: Rettungshaus Berlinchen: „Unsere zwölf Knaben „sind unter Gottes Gnade durch obiges Mittel „vom Bettnässen befreit worden. Hausvater „Berg."

Prima Heizkohlen

jedes Quantum offerirt billig

T. Schröter, Windstr. 164.

Tivoli: Frische Flaki.

Von heute ab wohne ich **Gerechte-Straße Nr. 96 gegenüber der Bürgerschule**, im Hause des Herrn **Sellner**, woselbst ich einige Zimmer zur Aufnahme **chirurgisch kranker Privatpatienten**, die spezielle Aufsicht des Arztes wünschen, eingerichtet habe.

Thorn, den 23. Oktober 1884.

Dr. L. Szuman.

Chem. Wäsche Garderoben-Reinigung Färberei, Leihbibliothek.
Emilie Kresse, jetzt Mauerstr. 463 nahe d. Passage

Wiener Café-Mocker.

Donnerstag, den 30. Oktober 1884
Abends 8 Uhr

Große Musikalische Abend-Unterhaltung

unter Mitwirkung eines sehr berühmten Zauberkünstlers der Neuzeit. Derselbe wird die Ehre haben, dem hochgeehrten Publikum seine Leistungen als **Bauchredner, Mundharmonika-Concertspieler, Stimmennachahmer ꝛc. ꝛc.** vorzuführen.

Indem ich mich fest darauf verlasse, daß das hochgeehrte Publikum die amüsante, sowie wissenschaftliche Abend-Unterhaltung nicht unberücksichtigt lassen wird, verspreche ich hiermit einen **wirklich** genußreichen Abend.

Anfang präcise 8 Uhr.

Preise der Plätze:

1. Platz nummerirt 0,75 Pf. 2. Platz 50 Pf. Billets sind vorher bis 6 Uhr Abends in der Cigarrenhandlung des Herrn **A. Henius**, Altstädtischer Markt 162, zu haben.

Abend-Kasse: 1. Platz nummerirt 1 M. 2. Platz 0,75 Pf.

Hierzu ladet ergebenst ein

Steinkamp.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft." (11. Auflage.) Preis 1 Mark.



ist die verbreitetste, weil gediegenste, amüsanteste und am schönsten illustrierte Monatsschrift. Die Namen ihrer Mitarbeiter werden von Heft zu Heft glänzender. So darf „Vom Fels zum Meer" soeben einen Aufsatz von

Generalfeldmarschall Graf Moltke

veröffentlichen, sowie Illustrationen, welche unter Leitung des deutschen Konsuls **Dr. G. Nachtigal** in Afrika für „Vom Fels zum Meer" gezeichnet wurden, ferner hochinteressante Aufsätze über „die Verbrechenserscheinungen der Gegenwart von **F. v. Holtzendorff**, den „Selbstmord der Thierwelt" von **W. Preyer** ꝛc., sowie Romane u. Novellen unserer gefeiertsten Erzähler. „Vom Fels zum Meer" ist die glückliche Vereinigung der Vornehmheit exklusiver Revuen mit der Gemüthlichkeit, Wärme u. Allgemeinverständlichkeit eines Familienblattes. Man verlange, um den reichen gediegenen Inhalt kennen zu lernen, ein Probeheft in der nächsten Buchhandlung oder Zeitungsexped. Soeben beginnt der neue Jahrg. Bester Zeitpunkt z. Abonnement. „V. F. z. M." ist für Inserate bes. empfohlen.

Wäsche-Fabrik

von

A. Kube,

87 Elisabethstraße 87

empfiehlt jeder Art

Herren-, Damen- u. Kinder-Wäsche.

Spezialität:

Oberhemden

unter Garantie des Gutsitzens.

Kehraus

humoristisch-satyrischer Volkskalender der Wahrheit für das Jahr 1885

zum Preise von 50 Pf. zu haben in der Expedition der „Thorner Presse."

Ein ordentlicher, nüchterner, verheiratheter

Kutscher,

der möglichst lesen kann, wird zu Martini d. J. oder später zu miethen gesucht.

Block, Vorwerk Mocker bei Thorn, Fort III.

Dr. Spranger'sche Heilsalbe

benimmt sofort Hitze und Schmerzen aller Wunden und Beulen, verhütet wildes Fleisch, zieht jedes Geschwür ohne Erweichungsmittel und ohne zu schneiden fast schmerzlos auf. Heilt in kürzester Zeit böse Brust, Karbunkel, veraltete Beinschäden, böse Finger, Frostschäden, Brandwunden, aufgesprungene Hände ꝛc. Bei Husten, Stickhusten, Diphtheritis, Reißen, Kreuzschmerzen, Gelenkrheumatismus, tritt sofort Linderung ein. Zu haben in der **Rathsapotheke** in **Thorn** à Schachtel 50 Pf.

Hypotheken-Kapitalien

jeder Höhe auf ländlichen und städtischen Grundbesitz zu 5 pCt. resp. 4½ pCt. unkündbar inklusive Amortisation und billigste Nebenkosten. Unterbringung von Privat-Kapital wird unentgeltlich nachgewiesen. Vertretung renommirter Gesellschaften für Hagel-, Feuer-, Lebens-, Vieh-Versicherung.

Ritthausen, Hauptmann a. D.
Jacobsvorstadt 43.

Dr. Spranger'sche Magentropfen

helfen sofort bei Migraine, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magendrücken, Magensäure, Stropheln bei Kindern, Würmer und Säuren mit abführend. Gegen Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich. Bewirken schnell und schmerzlos offenen Leib. Benehmen sogleich Fieberhitze und Bösartigkeit jeder Krankheit. Bei belegter Zunge den Appetit sofort wieder herstellend. Zu haben in der **Rathsapotheke** in **Thorn** à Flasche 60 Pf.

Schulversäumnißlisten

nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Conservativer Verein.

Vorstandssitzung

Dienstag den 28. Oktober Abends 8 Uhr.

Schalk-Kalender pr. 1885

ist erschienen. Preis M. 1. — Alle fünf bisher erschienenen Kalender kosten zusammen M. 2.

Fr. Thiel, Berlin, Leipzigerstr. 115.

Miethс-Kontrakte

vorräthig in der **Buchdruckerei** von

C. Dombrowski.

Reorg. **Technikum Buxtehude** (b. Hamburg.) Baugewerk-, Mühlen-, und Maschinenbau-, Tischler-, Maler- u. Architekturschule. Wiss. Meister- u. Dipl.-Prfg. Programme gratis d. d. Dir. Hittenkofer.

Ein fein möbl. Zim. z. verm. Bäckerstr. 247 I.

Möbl. 3. v. sog. z. verm. Kl. Gerberstr. 18.

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und Zubehör zu vermiethen. Tuchmacherstr. 155.

Zwei möblirte Zimmer, auch getheilt, vom 15. Oktober zu vermiethen.

Culmerstraße 340/41.

Ein gut möbl. Zimmer, Kabinet und Burschengelaß Brückenstr. 13, 2 Treppen z. verm.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	28	29	30	31	—
November	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
	30	—	—	—	—	—	—
Dezember	—	1	2	3	4	5	6
	7	8	9	10	11	12	13
	14	15	16	17	18	19	20

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.